CHF 28.– | EUR 25.–
1.2025

archithese

swiss per-formance

20 25 years

fsai

Buchner Bründler: Kunsthaus Baselland, Münchenstein

Gegossene Raumfigur

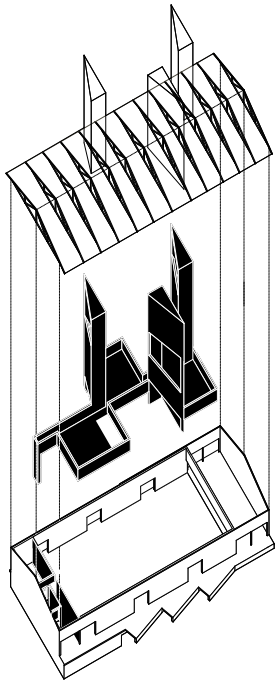
Im vergangenen Jahr faszinierte ein Bauwerk durch das kunstvolle Zusammenbringen von tragender Struktur und formstarken Räumen – und das, obwohl es sich um einen Bestandsumbau und keinen Neubau handelt. Das Ausloten von erhaltenswerter Substanz und ästhetischer Ergänzung ist Buchner Bründler mit dem Kunsthaus Baselland auf dem Dreispitz meisterhaft gelungen.

Text Nele Rickmann

Design.Sociality.Space von Tony Cokes und MOS Architects für die Eröffnungsausstellung *Rewilding* an der Westfassade des Kunsthaus Baselland
Foto: Rory Gardiner

Zehn Jahre ist es her, dass die Stiftung Kunsthaus Baselland als Bauherrin und die Christoph Merian Stiftung als Grundstückseigentümerin die Sieger*innen des Wettbewerbs für das neue Kunsthaus Baselland auf dem Dreispitz bekanntgaben. Die Architekt*innen von Buchner Bründler setzten sich mit der Idee durch, eine ehemalige Lagerhalle weitgehend zu erhalten und sie um eine betonierte Trag- und Raumstruktur zu ergänzen. Bereits in den 2015 veröffentlichten Renderings des Wettbewerbsprojekts wird der augenscheinlichste Eingriff des letztlich im April 2024 eröffneten Kunsthauses deutlich: Drei hohe Lichttürme, die das Dach des ehemaligen Champagnerlagers durchstossen, machen schon aus der Ferne auf die neue Kulturinstitution aufmerksam. Sie weisen darauf hin, dass in der bis dato unauffälligen Lagerhalle nun Kunst produziert und ausgestellt wird.

Das Kunsthaus Baselland für regionale und internationale Kunstausstellungen liegt zentral im Dreiländereck. Die vorherigen Räumlichkeiten in der St. Jakob-Strasse in Muttenz reichten für die Ambitionen der Institution nicht mehr aus. Der Wunsch nach einem Ort, der Neuproduktionen von Künstler*innen in situ ermöglicht und das Haus auch über Ausstellungen hinaus zu einem Begegnungsort für Kulturinteressierte macht, führte zu der Entscheidung, auf das Dreispitzareal umzusiedeln. Das Anfang des 20. Jahrhunderts als Logistikzentrum samt Zollfreilager, Gewerbe und Industrie genutzte Areal wird derzeit zu einem Kultur-, Bildungs-, Arbeits- und Wohnquartier transformiert. Den Startschuss gab die 2002 publizierte *Vision Dreispitz* des durch die Christoph Merian Stiftung beauftragten Architekturbüros Herzog & de Meuron,



mit der erste planerische Ideen für die weitere Entwicklung des Areals festgehalten wurden.

Nach einem gescheiterten Masterplan wird das 50 Hektar grosse Areal, das teils im Kanton Basel-Stadt und teils in der Gemeinde Münchenstein des Kantons Basel-Landschaft liegt, seit 2017 schrittweise nach dem ebenfalls von Herzog & de Meuron als flexibles Leitbild entworfenen *Plan Guide* transformiert.[1] So finden sich auf dem Dreispitz mittlerweile gebaute Ikonen wie das Hochhaus der Hochschule für Gestaltung und Kunst von Morger + Dettli (2014), der Wohnturm mit Büroarchiv Helsinki Dreispitz von Herzog & de Meuron (2014), das Transitlager der Bjarke Ingels Group (2016) und das voraussichtlich 2030 eröffnende Universitätsquartier, derzeit in Planung durch Grafton Architects aus Dublin und Blaser Architekten aus Basel. Von Anfang an war klar, dass sich das Kunsthaus Baselland in direkter Nähe dieser sich auffällig präsentierenden Solitärbauten architektonisch beweisen muss. Die hoch aufragenden Lichttürme fungieren nun als zentrale gestalterische Elemente, die letztlich der alten Lagerhalle nicht nur zu Höhe und Präsenz verhelfen, sondern die alten Wände gleichermassen aussteifen sowie die inneren Räume definieren und mit Licht versorgen.

Fliessende Übergänge und gezielte Durchblicke

Das dem Entwurf von Buchner Bründler zugrunde liegende Prinzip scheint so simpel wie genial: Um die alte Lagerhalle für das Kunsthaus nutzbar zu machen, wurden die ohnehin maroden inneren Strukturen entfernt und die alten Wände mit einem betonierten Raumkörper ausgegossen. Die Architekt*innen liessen sich für ihren Entwurf von der Kunst selbst inspirieren: Rauminstallationen der Künstlerin Sarah Oppenheimer und performative Arbeiten des Architekten Gordon Matta-Clark dienten ihnen als wichtige Inspirationsquellen.[2] Die über 20 Meter hohen prismatischen Türme streben aus dreieckigen Grundrissen empor, die sich wiederum aus den Schrägen des Satteldachs herleiten. Insgesamt definieren sie fünf Ausstellungsräume im Erdgeschoss und tragen eine zusätzliche zweite Ausstellungsebene, sodass sie samt wandhoher Überzüge als ausgesteiftes statisches System funktionieren. Darüber hinaus bringen die Türme indirektes Zenitlicht ins Innere, das bis zu 70 Prozent stärker ist als das durch die Seitenfenster einfallende Horizontallicht. Gleichzeitig schützt das bestehende, weit auskragende Dach vor direktem Lichteinfall. Mit zusätzlich auf unterschiedlichen Höhen installierten Kunstlichtbändern entstehen diverse Lichtsituationen. Sie lassen in den mäandrierenden Räumen einzigartige Atmosphären

Ausstellungsräume im Erdgeschoss (oben); *Inhabiting Language* von Thérèse Bolliger und *Altar für das Prekäre* von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger (unten)
Fotos: Maris Mezulis (oben), Rory Gardiner (unten)

Arbeitsräume
im Sockelgeschoss (oben);
Ausstellungsebene
im Obergeschoss (unten)
Fotos: Rory Gardiner (oben),
Maris Mezulis (unten)

entstehen und bieten den Künstler*innen in Zusammenhang mit den verschiedenen Raumhöhen auf über 1400 Quadratmetern vielfältige Ausstellungssituationen.

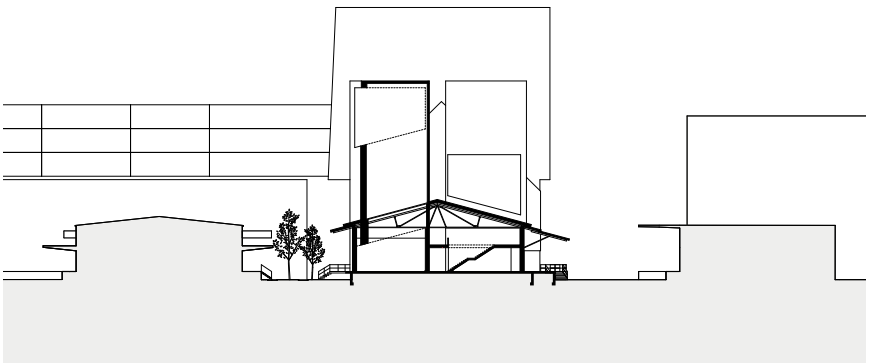
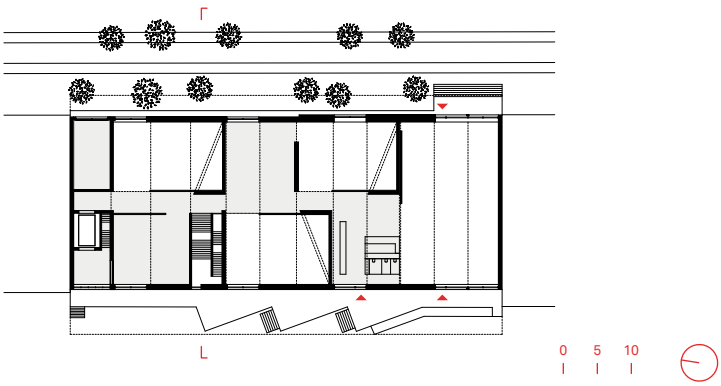
Die Charakteristika der einst als Umschlagslager genutzten Halle blieben durch den Umbau erhalten – so etwa eine die Westfassade prägende Laderampe. Im Osten, Richtung Freilagerplatz, wurden die Waren auf Gleisen angeliefert, um später an der Helsinki-Strasse im Westen zum Weitertransport auf LKWs verladen zu werden. Die grossen Toröffnungen zu beiden Seiten wurden mit neuen Verglasungen und notwendigen Türen versehen. Besonders eindrücklich ist diese «Querung» im Empfangsfoyer des Kunsthauses, das sich zu beiden Seiten gleichermassen öffnet, der Kunstvermittlung dient und gemietet werden kann. Das öffentliche Foyer ist eine Errungenschaft, die im vorherigen Kunsthaus in Muttenz so nicht möglich war. Von hier aus gelangt man in die Ausstellungsräume. Die innere Raumstruktur prägen fliessende Übergänge und gezielte Durchblicke, die dazu anregen, das Haus und die darin gezeigte Kunst zu erkunden. An der gegenüberliegenden Stirnseite lässt sich durch einen Nebeneingang das Sockelgeschoss erreichen. Dort befinden sich Räume, die von Künstler*innen zur Kunstproduktion vor Ort genutzt werden können.

Betonierter Raumkörper

Die neue Trag- und Raumstruktur von Buchner Bründler wurde in Ortbeton in die bestehende Substanz gegossen. Durch den Gebäudesockel hindurch sind die Lichttürme auf drei Fusspunkten im Untergrund verankert, um Lasten aus dem Dach und den Wänden abzutragen. Die filigrane Fachwerkstruktur und die Eindeckung des Daches aus Faserzementplatten mussten erneuert werden, die mit Kalksandstein ausgefachten Stahlrahmen der Aussenwände konnten jedoch erhalten bleiben. Wo es notwendig war, wurde saniert und gedämmt. Die gezielten Eingriffe machen den Umbau zu einem der besten des letzten Jahres.

Kritiker*innen könnten dem entgegenhalten, dass von der Substanz nahezu nur die Fassaden erhalten blieben und es sich um einen Neubau aus Beton handelt, der in alte Wände gehüllt ist. Doch das greift zu kurz, denn schliesslich gelang es den Architekt*innen von Buchner Bründler, mit dem Einfügen des tragenden Raumkörpers den vorgesehenen vollständigen Abriss des ohnehin maroden Gebäudes zu verhindern. Sie hatten mit ihrem Wettbewerbsentwurf von vor zehn Jahren bereits eine zeitlose Gestaltung im Blick, die das Potenzial des Bestands in den Fokus stellt: Identität im sich transformierenden Areal. Das Kunsthaus Baselland von Buchner Bründler vermittelt gleichermassen die vergangene und für Basel so wichtige Industriegeschichte des Ortes wie auch seinen unvermeidbaren Wandel und seine Perspektive für die Zukunft. Der feste Raumkörper scheint diesen Übergang zu manifestieren.

Architektur: Buchner Bründler – Daniel Buchner, Andreas Bründler (Partner), Bülend Yigin (Associate), Fabienne Saladin (Projektleitung); Auftrag: Stiftung Kunsthaus Baselland; Tragwerksplanung: ZPF Ingenieure; Generalplanung: ARGE Buchner Bründler / Proplaning; Bauleitung: Proplaning

1 Weitere Informationen zur Entwicklung seit 1840 auf cms-basel.ch

2 Vgl. «Von der Chance mit dem Bestand zu arbeiten und an der Gestaltung eines Orts beitragen zu können. Andreas Bründler, Buchner Bründler, im Gespräch mit Ines Goldbach, Direktorin Kunsthaus Baselland», auf: kunsthausbaselland.ch